

Bericht über das 60-jährige Maturajubiläum

der 4.c-Klasse der Grazer Handelsakademie am 7. und 8. Juni 2018

von Günter Halvax

Am 7. und 8. Juni 2018 feierte die ehemalige 4. c des Jahrgangs 1958 ihr 60-jähriges Maturajubiläum mit einem zweitägigen Ausflug nach Heiligenbrunn, Güssing und Gerersdorf im Südburgenland.

Die 4.c der Grazer HAK im Jahre 1958 war eine ganz besondere Klasse. Sie war durch einen Überhang der Mädchen gegenüber den Burschen (oder Buben?) im Verhältnis von 2 : 1 und ab der zweiten Klasse durch die Aufteilung der Schüler (nach der Wahl der zweiten Fremdsprache) in einen serbokroatischen und einen italienischen Teil gekennzeichnet, außerdem durch einen Hang zum gemeinsamen Feiern im Rahmen von Klassentreffen nach der (mehr oder weniger glücklichen) Ablegung der Reifeprüfung.

Während sich das Verhältnis zwischen weiblichem und männlichem Geschlecht auch über 60 Jahre nicht veränderte (bisher haben uns leider schon 12 Freunde verlassen, davon 8 Frauen und 4 Männer), konnten Verständigungsschwierigkeiten der „Serbokroaten“ und „Italiener“ durch die gemeinsame Beherrschung der steirischen Mundart überbrückt werden. Die Tendenz zum Feiern wurde durch die Aktivitäten einer Mitschülerin (unseres „guten Klassengeistes“) gefördert und verstärkt, denn diese entwickelte sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte zu einer perfekten „Mutter der Kompanie“, die unermüdlich damit beschäftigt war, die Klasse zusammenzuhalten und kleinere oder größere Treffen oder Reisen zu organisieren. Auch die Tatsache, dass auch heute noch 12 der noch Lebenden in Graz wohnen, hat häufige informelle Treffen nach der Matura begünstigt.

Der gute Klassenzusammenhalt ist umso erstaunlicher, als ja in den Jahren des gemeinsamen Schulbesuchs vielen Schülern ein außerschulischer engerer Kontakt mit den Mitschülern verwehrt war: einerseits ließ die schulische Beanspruchung wenig Zeit für Gemeinsamkeiten übrig, andererseits waren doch eine ganze Anzahl von Mädchen und Buben in Schülerheimen untergebracht, in denen der eigenständigen und eigenwilligen Freizeitgestaltung enge Grenzen gesetzt waren. Letztlich war bei vielen von uns, die zu einem großen Teil auch aus ländlichen Gegenden stammten, der persönliche Reifezustand noch durchaus unterentwickelt. Die Mädchen hielten sich in Klasse und Freizeit an die anderen Mädchen, die Buben blieben ebenfalls meist unter sich. Lediglich manche der Grazer hatten punktuell außerschulische Kontakte.

Ein umfangreiches soziales Leben konnte sich aus all diesen Gründen während des Schuljahrs nur sporadisch entwickeln, außerschulische gemeinsame Veranstaltungen gab es praktisch nicht. In den ersten beiden Schuljahren waren noch jeweils einwöchige Aufenthalte in der Schulhütte auf der Pack bei Modriach programmiert. Sie wurden jedoch quer durch die Schule kategorisch eingestellt, da sich in manchen Klassen bei manchen der Teilnehmer allzu biologische Motive in das unschuldige Miteinander der Geschlechter gemischt hatten.

Nach der Matura fielen viele der genannten Hemmnisse für ein eventuelles breiteres soziales Miteinander in der Klasse weg, dafür kamen neue hinzu, beispielsweise die räumliche Zerstreuung, die interessenmäßige Auseinanderentwicklung und die Konzentration auf eine wie immer geartete berufliche Karriere, verbunden mit Partnersuche, Ehe und Kindern, nicht immer in dieser gottgewollten Reihenfolge. Trotzdem schafften es die meisten, zumindest an den 5-jährlichen Maturafeiern und Reisen teilzunehmen.

Einen weiteren einigenden Faktor stellte Professor Dr. Alois Schöllauf dar. Er war alle vier Jahre unseres HAK-Lebens in ununterbrochener Folge Klassenvorstand und Professor für Geographie und Geschichte. In dieser gesamten Zeit hat er sich aktiv in der Klasse und für die Klasse engagiert und uns gezeigt, dass das Verhältnis Lehrer zu Schülern nicht von trockener Fadesse und humorlosem Ernst gekennzeichnet sein muss, und dass die sicher nicht leichten Lernjahre auch lebendig, interessant und anregend sein können. Er begleitete uns nicht nur auf die Maturareise nach Dubrovnik, sondern kam auch den Einladungen zu weiteren Matura-Gedenkfeiern und sonstigen Klassentreffen immer voller Interesse nach. Nicht lange nach der Matura hatte sich das Respektsverhältnis in eine lebenslange Freundschaft gewandelt, in der das uns angetragene Du-Wort als selbstverständliche Gesprächs- und Kommunikationsbasis zwischen der Klasse und ihrem ehemaligen Vorstand verwendet wird.

Nicht allen Klassenkolleginnen und –kollegen ging es in der weiteren Gestaltung ihres Schicksals gleich gut. Wie es eben im menschlichen Leben ist: es gab Höhen und Tiefen, es gab berufliche Erfolge und Rückschläge, Glück und Unglück mit den Partnern oder Kindern, Wohlstand oder schwierigere finanzielle Verhältnisse. Vor allem aber, in schmerzlicher Weise, gab es bereits früh auch Krankheit und Tod. Eine Mitschülerin wurde mit 15 durch einen Autorowdy aus dem Leben gerissen, eine andere nahm sich 1966 das Leben, drei weitere folgten bereits im Alter von 46, 48 bzw. 49 Jahren. Danach machte Schnitter Tod eine Pause von 10 Jahren und holte sein erstes männliches Opfer 1999, um daraufhin weitere 11 Jahre zuzuwarten. Dann ging es aber Schlag auf Schlag: sieben ehemalige Mitschüler wurden zwischen 2010 und 2017 dahingerafft.

Als im Jahre 2017 das 60-jährige Maturajubiläum im Frühjahr 2018 zum Greifen nahegekommen war, begann unser guter Klassengeist krankheitshalber, sich umzuhören, wer die Feier veranstalten und betreuen und wo sie stattfinden sollte.

Ich war auch unter den Angesprochenen und begann, mir Gedanken über einen schönen Veranstaltungsort zu machen. Als Burgenländer entschied ich mich für Heiligenbrunn, hinter Güssing an der ungarischen Grenze gelegen. Auch andere machten Vorschläge. Heiligenbrunn gewann in der Abstimmung und ich ging an die Arbeit. Da war es Ende November/Anfang Dezember 2017 und wir hatten bis Juni 2018 noch ein halbes Jahr Zeit. Das sollte eigentlich genügen.

Die Dauer der Feier wurde mit 2 Tagen festgelegt. Heiligenbrunn ist ein winziges Dorf, es hat nur ein Hotel (Krutzler), das aber sehr schön ist. Was kann man in Heiligenbrunn tun? Nun, jeder Kenner weiß: Heiligenbrunn ist das Zentrum des Uhdlers. Es gibt eine Kellergasse mit vielen aus Lehm gesetzten Kellergebäuden, teilweise halb in den Hang hineingebaut, weißgekalkt, strohgedeckt, einfachste Ausstattung, ursprünglich Arbeitsräume für die Winzer, die den heimischen Wein herstellten. Nachdem gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Reblaus die Weinbestände in Österreich vernichtet hatte, wurden allgemein aus Amerika importierte, widerstandsfähige Weinsorten eingesetzt und veredelt. Die Veredelung fand in einigen entlegenen Gegenden des Burgenlandes nicht statt, hier wurden anfangs und auch weiterhin die amerikanischen Sorten unveredelt angebaut. Diese „Direkträger“ wurden anfangs von den fortschrittlichen Weinbauern in Restösterreich verteufelt und wegen ihres angeblich hohen Methylalkoholgehalts verboten. Sie durften nur für den Eigenbedarf angebaut werden. Erst im Zuge der Gesetzesnovellierung nach dem „Glykolskandal“ der 1990er-Jahre kam auch der Uhdler wieder zu seinem Recht, wurde gepflegt und wieder verbreitet. Heute wird er in vielen kleinen Weinbauorten im südlichen Burgenland produziert und erfreut sich einer rasch wachsenden Fangemeinde, zu der seit kurzem auch die 4.c der Grazer HAK des Jahres 1958 gehört. Im Vordergrund unserer Zusammenkunft stand natürlich nicht der Alkoholkonsum (wo denkt Ihr hin?), sondern ein Wiedersehen möglichst vieler ehemaliger Klassenkollegen.

Die Jubiläumsfeier wurde für Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. Juni 2018 angesetzt. Die Teilnehmerzahl pendelte sich im Laufe der Vorbereitungswochen in Abhängigkeit vom jeweiligen Gesundheitszustand auf etwa 18 bis 20 ein. Für eine in Kanada lebende Mitschülerin war die Anreise zu weit, zwei waren zu krank, eine hatte eine Reise gebucht. Zwei weitere zeigten sich überhaupt uninteressiert. So blieben schlussendlich 18 von möglichen 24 noch lebenden Teilnehmern übrig. 1958 hatten 36 maturiert.

Professor Alois Schöllauf war selbstverständlich auch eingeladen, konnte aber aufgrund seiner gesundheitlichen Verfassung keine weiten Fahrten, noch dazu mit Übernachtung, auf sich nehmen. So mussten wir auf die Teilnahme unseres alten Klassenvorstands verzichten.

Die Transportfrage Graz – Heiligenbrunn – Graz erwies sich als komplexer als gedacht. Manche Teilnehmer wollten mit dem gecharterten Bus von Graz nach Heiligenbrunn fahren, einige wollten den eigenen Wagen benutzen Einige wollten nicht nur eine Nacht, sondern zwei Nächte

in Heiligenbrunn verbringen, sodass die Heimreise nach Graz gesondert organisiert werden musste. Letztlich konnten alle Wünsche koordiniert werden.

Am Tag der Feier verlief alles wunderbar. Es war ein sehr schöner, heißer Spätfrühlingstag. Die pannonische Sonne ließ sich nicht lumpen und schien aus Leibeskräften. Gleich bei der allgemeinen Ankunft im Hotel wurden wir von Herrn Krutzler mit einem Glas Uhudler-Flizzante begrüßt und konnten uns langsam eintrinken. Nachdem das geschafft war und die Zimmer bezogen waren, begann die Führung durch die Heiligenbrunner Kellergasse, begleitet von fachkundigen und launigen Erläuterungen unseres Hotelwirts Krutzler. Sowohl die Bauweise der strohgedeckten Weinkeller, die teilweise aus dem 18. Jahrhundert stammen, als auch die Geschichte des Uhudlers wurden uns in sehr lebendigen Schilderungen nahegebracht. Herr Krutzler zeigte uns auch den heiligen Brunnen, dem der Ort seinen Namen verdankt. Die Heilquelle ist allgemein zugänglich, ihr wird heilende Wirkung vor allem auf die Augen zugeschrieben. Den Abschluss bildete eine ausgiebige Kellerjause in Krutzlers Keller, in dessen engem Gewölbe wir alle auf Tuchfühlung saßen, Uhudler tranken und Wurst und Käse aßen: ein typisches Genrebild österreichischer Gemütlichkeit und Lebensqualität.

Ins Hotel zurückgekommen, legten sich einige, vom Spaziergang, der Jause und dem Uhudler leicht ermattet, zu einem Nachmittagsschläfchen hin, manche setzten sich im Hof zu weiterer innerer Befeuchtung und geistiger Erleuchtung zusammen. Und wie das halt so ist, wenn man zum Essen und Trinken zusammenkommt: es blickten alle dem nahenden Abendessen und der anschließenden Jubiläumsfeier mit großer Vorfriede entgegen.

Nach dem Abendessen wechselten wir aus dem Restaurant in den reservierten Seminarraum. Das Festprogramm sah vor:

- eine Begrüßung durch den Organisator,
- heitere Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit, vorgetragen von jenen, die sich noch erinnerten,
- gemeinsamen Gesang heimischer Volkslieder,
- den Versuch des gemeinsamen Gesangs kroatischer Volkslieder, die wir bei Frau Professor Mascha gelernt hatten (allerdings nur der serbokroatische Teil der Klasse – die „Italiener“ schwiegen naturgemäß, die „Serbokroaten“ brachten es auch nicht weit, weil die Texte nicht mehr vorhanden waren),
- Dank an unseren guten Geist, der sich jahrzehntelang in aufopfernder Weise um den Zusammenhalt der Klasse verdient gemacht hat, mit Überreichung einer Flasche Uhudler-Flizzante,
- eine Gedenkminute für die Verstorbenen,
- den Vortrag eines Gedichts eines Klassenpoeten zum Thema „Herbststimmung“,

- die Verteilung der „Jubiläumsschrift zum 60-jährigen Maturajubiläum der 4.c 1958 – 2018“, die ich in Zusammenarbeit mit (beinahe) jedem einzelnen der Teilnehmer in mühevoller Kleinarbeit zusammengestellt hatte (siehe unten).
- Dazwischen und daneben wurde auch in unorganisierter und unkontrollierter Weise (wie immer) gefeiert, gelacht und getrunken.

Also: die Jubiläumsschrift.

Ich weiß nicht, welcher Teufel mich da geritten hat. Im Zuge der bereits beschriebenen Vorbereitungstätigkeiten überfiel mich der Gedanke, dass zu so einer seltenen Feier wohl auch eine Art Festschrift gehört. Mich stach der Hafer. Wenn's dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis tanzen. Übermut tut selten gut.

Mir schwebte ein Dokument vor, in dem die Geschichte der Schule, die Namen der Professoren, der Lebenslauf und Karriereverlauf des Klassenvorstands sowie alle Mitschüler (lebende und verstorbene) verewigt werden. Ein großes Unterfangen, aber nicht unmöglich. Anfang Februar war ja auch noch fast ein halbes Jahr Zeit. Damals befasste ich den harten Kern der Grazer Kolleg(inn)en mit der Frage, ob sie die Idee auch so gut fänden wie ich. Die Antworten waren, na ja, gemischt. Immerhin ergab sich eine knappe Mehrheit für eine Jubiläumsschrift, aber das Projekt sollte möglichst wenig kosten und das Produkt sollte von allen, denen es nicht zusagen sollte, ohne größere Gewissensbisse ins Altpapier entsorgt werden können. Ich versprach mein Bestes.

Der erste, allgemeine Teil war relativ schnell produziert, das lag ja ausschließlich an mir selbst. (In diesem Zusammenhang möchte ich dem Absolventenverband der HAK Graz - dem Obmann Oberamtsrat Adalbert Braunegger und seinen Mitarbeitern - meinen herzlichen Dank für die wertvolle Unterstützung bei der Beschaffung historischer Daten und Informationen aussprechen.) Der zweite, persönliche Teil erwies sich als ausgesprochen zäh. Hier war jede/r der noch Lebenden aufgefordert, eine kürzere oder längere Darstellung seines/ihrer Lebenslaufes zu erstellen und – inklusive geeigneter Fotos von einst und jetzt - zeitgerecht an mich zu liefern.

Die meisten der Lebenden, auch wenn sie nicht an der Feier teilnehmen konnten, waren grundsätzlich zur Zusammenarbeit bereit. Ich erhielt die erbetenen Lebensdarstellungen von 19 der Lebenden. Auch Klassenvorstand Professor Schöllauf steuerte seinen Lebenslauf bei.

Bei den Verstorbenen war es etwas schwieriger. Für einige erhielt ich von Freunden in dankenswerter Weise gute Nachrufe oder Lebensbeschreibungen, bei einigen musste ich mich selbst durch Ausfindigmachung und Befragung von Hinterbliebenen um die nötigen Informationen kümmern.

Zum Thema „Darstellung des Lebenslaufes“ wurde generell die volle Bandbreite der möglichen Informationsdichte (dürftig bis ausführlich) ausgenutzt. Einige sandten zwei bis drei A 4-Seiten, andere lediglich stichwortartige sachliche Angaben, etliche lagen dazwischen. Hier gab es generell die größten Probleme, die wahrscheinlich darauf zurückzuführen waren, dass es niemandem zugemutet werden kann, die schmerzlichen und unangenehmen Dinge, Krankheiten, Fehler und Enttäuschungen der letzten 60 Jahre vor allen anderen auszubreiten. Trotzdem kamen zum Teil durchaus realistische, umfassende Darstellungen zustande, die oft Informationen enthielten, die selbst näheren Freund(inn)en nicht bekannt gewesen waren.

Diese Jubiläumsschrift bildete also den Abschluss der gemeinsamen Feier im Hotel Krutzler. Sie konnte natürlich nicht im gesamten Umfang von knapp 100 Seiten (inklusive Textteil und Fotosammlung) sofort studiert werden, aber es gab doch heftiges Blättern und Kommentieren.

Am nächsten Morgen wurden wir nach dem Frühstück vom Bus abgeholt und nach Güssing gefahren. Die Burg aus dem 12. Jahrhundert liegt auf dem Basaltkegel eines erloschenen Vulkans. Sie verfiel, wie so viele österreichische Burgen, nach dem Edikt Kaiser Josef II., mit dem eine Dachsteuer eingeführt wurde. Die Burgeigentümer entfernten zwecks Vermeidung dieser Steuer die Dächer ihrer meist ohnehin nicht mehr benützten Burgen, sodass diese dem Verfall völlig preisgegeben waren. Die Burg Güssing wurde in den letzten 20 Jahren generalsaniert, ein schönes, informatives Museum wurde eingerichtet. Es war eine sehr interessante Führung.

Danach brachte uns der Bus nach Gerersdorf zum Freilichtmuseum, das von Professor Kisser in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit zusammengestellt worden ist. Professor Kisser hat alte ungenutzte bäuerliche Gebäude aus der ganzen Umgebung gesammelt, auf eigenem Grund wieder aufgestellt und restauriert und sie so vor der Vernichtung gerettet. Seine persönliche Führung war hochinformativ und interessant.

Ein vorbestelltes Mittagessen beendete nicht nur diesen Besuch, sondern gleichzeitig auch den Jubiläums-Maturaausflug. Wir fuhren nach Heiligenbrunn zurück, gruppierten uns je nach Destination und Verkehrsmittel und sagten einander „Auf Wiedersehen“.

Für viele von uns war dieser gemeinsame Ausflug wieder der erste nach langer Zeit gewesen. Es gab viel zu erzählen, das Wetter war ausgezeichnet und alle bedauerten, dass er schon so früh zu Ende ging. Ein wichtiges Thema war die Frage, wann und wo wir wieder zusammenkommen wollten. Ein Vorschlag war, das Jahr 2020 anzupeilen, in dem wir alle mehr oder weniger zeitnah den 80. Geburtstag feiern sollten.

Nachtrag im September 2018:

Professor Schöllauf hatte nach der Jubiläumsfeier ebenfalls ein Exemplar der Jubiläumsschrift erhalten. Er rief mich an, bedankte sich, bedauerte, dass er nicht an der Feier hatte teilnehmen können und schlug eine baldige gemeinsame Zusammenkunft im Parkhotel Graz vor. Diese fand

am 6. September 2018 statt. Viele der Teilnehmer an der Jubiläumsfeier erschienen, um sich mit Professor Schöllauf zu treffen, der in guter Verfassung und bei guter Laune, begleitet von seiner Ehefrau, diesem Treffen beiwohnte.